

**ALBRECHT ERNST/ANTON SCHINDLING (Hg.), Union und Liga 1608/09.** Konfessionelle Bündnisse im Reich – Weichenstellungen zum Religionskrieg? (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 178), W. Kohlhammer, Stuttgart 2010. – 383 S. (ISBN: 978-3-17-020983-1, Preis: 32,00 €).

Wurden die Weichen für den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges im deutschen Südwesten gestellt? Hätte der europäische Krieg gar als Regionalkonflikt auf diesen Teil des Alten Reiches beschränkt bleiben können?

Dies sind, um es vorweg zu betonen, weder These noch Leitidee des hier vorzustellenden Buches. Allerdings bot der Südwesten des Reiches am Beginn des 17. Jahrhunderts mit seinen zahlreichen konfessionellen wie territorialen und dynastischen Konfliktfeldern ein eindrucksvolles Kaleidoskop des Scheiterns überkonfessioneller integrativer Reichspolitik und der desintegrierenden Mobilisierung unter den Reichsständen. Es waren nicht zuletzt südwestdeutsche Fürsten (Kurpfalz, Württemberg, Baden-Durlach), die in den großen Auseinandersetzungen um 1600 Partei ergriffen und auf eine Einung der Konfessionsverwandten zur Abwehr der (dominanten) altgläubigen Auslegung des Augsburger Religionsfriedens drängten. Ausdruck und Ergebnis der um sich greifenden Lagermentalität und des zunehmenden Bedrohungsgefühls war die Gründung der protestantischen Union im ansbachischen Auhausen im Mai des Jahres 1608. Ein Schritt, auf den die altgläubigen Reichsstände ihrerseits mit der Gründung der Liga im darauf folgenden Jahr reagierten.

Anlässlich des 400. Jahrestages der Gründung der Union fand im Jahr 2008 in Heidelberg – dem ehemaligen Hauptort des protestantischen Bündnisses – eine wissenschaftliche Tagung statt. Deren Beiträge versammelt der von dem Tübinger Frühneuzeithistoriker Anton Schindling und dem Stuttgarter Archivar Albrecht Ernst herausgegebene, hier anzuzeigende Aufsatzband. Die Autoren und Autorinnen thematisieren die Geschichte beider Allianzen im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges und exemplifizieren ihre Beobachtungen überwiegend anhand südwestdeutscher Akteure und Fallbeispiele. Neben „klassischen“ politikgeschichtlichen Darstellungen vereint der Band auch theologische, kultur- und kunstgeschichtliche Beiträge. Gerade die geschichtswissenschaftlichen Arbeiten beschränken sich keineswegs auf landesgeschichtliche Fragestellungen, sie eröffnen vielmehr einen Einblick in die Reichspolitik der unterschiedlichen (ausschließlich süddeutschen) Akteure.

Bereits im Untertitel des Bandes wird die Positionierung der Autoren in der Frage nach den Triebkräften des heraufziehenden Konfliktes deutlich. So scheint dem vom Augsburger Frühneuzeithistoriker Johannes Burkhardt Anfang der 1990er-Jahre durchaus innovativ und die Forschung anregend formulierten „Staatsbildungstheorem“ nur noch eine untergeordnete Erklärungskraft beigemessen zu werden. Stattdessen findet die seit einiger Zeit zu beobachtende „Rückkehr der Religion“ auch in diesem Buch, durch die Betonung konfessioneller Konfliktlinien und Motivlagen, Fürsprecher. Auch zwei weitere zentrale Interpretationen scheinen von allen Autoren des Bandes als konsensfähig angesehen zu werden: Beide Einungen werden als Defensivbündnisse eingeordnet (die in der reichsgeschichtlichen Tradition von Landfriedensbünden standen), während die teleologische Sichtweise einer Zwangsläufigkeit der Eskalation zum Krieg unisono abgelehnt wird. Einer solchen anachronistischen Interpretation setzt der einzige theologiegeschichtliche Beitrag des Bandes zudem die Darstellung der Bemühungen Heidelberger Professoren um eine protestantische Irenik vor dem Krieg entgegen. Der Marburger Theologe TOBIAS SARX analysiert damit einen Umstand, der jenseits der pfälzischen Landes- und Reichsgeschichtsforschung wohl weniger bekannt gewesen sein dürfte, dessen konkrete Auswirkungen auf die kur-

pfälzische Politik jedoch einer kritischen Überprüfung harren. Auch der Eröffnungsbeitrag von ANTON SCHINDLING beleuchtet einen bislang wohl wenig beachteten, jedoch umso erstaunlicheren Aspekt: die Aneignung der pfälzischen protestantischen Konfessionstradition durch das altgläubige bayerische Königshaus vor dem Hintergrund der Integration der zumeist evangelischen Neubayerischen Landesteile im 19. Jahrhundert.

Die Reihe reichspolitischer Analysen leitet ein einordnender Überblick GEORG SCHMIDTS über Strukturen, Aushandlungsmechanismen und Konfliktfelder der Reichspolitik und die Positionierung der Union ein. Der Jenaer Frühneuzeithistoriker deutet die zunehmende Polarisierung als Ringen um die Ausgestaltung des „komplementären Reichs-Staates“ und wirft damit die von ihm zur Diskussion gestellte Frage nach der Staatlichkeit des Alten Reiches unter den spezifischen Rahmenbedingungen des konfessionellen Zeitalters auf. In seine Analyse bezieht er auch die Positionen weiterer Reichsstände, etwa die Kursachsens, mit ein – in den übrigen Beiträgen findet die Dresdner Reichspolitik hingegen kaum Beachtung. Der Erlanger Frühneuzeitler AXEL GOTTHARD analysiert die Politik Württembergs und Baden-Durlachs, zweier einflussreicher Mentoren des Bündnisses. Seine auf einer breiten Quellengrundlage verfasste Studie eröffnet Einblicke in durchaus voneinander abweichende und erstaunlich flexible Motivationen und Politikkonzepte in Stuttgart und Durlach, ohne dabei den Gesamtzusammenhang der reichspolitischen Entwicklung aus dem Blick zu verlieren. Konfessionelle und profanpolitische Triebkräfte in der Unionspolitik wiegt der Autor analytisch überzeugend ab. In Aufbau und Fragestellung durchaus vergleichbar geht der Tübinger Frühneuzeithistoriker FRANZ BRENDLE vor, der sich mit der Bündnis- und Reichspolitik Bayerns und Kurmainz' befasst und somit die beiden Direktoren der Liga und zwei der einflussreichsten altgläubigen Reichsstände in den Blick nimmt. Der Würzburger Diözesanarchivar JOHANNES MERZ widmet sich in einer fundierten Studie dem Verhältnis des Fürstbistums Würzburg zur Liga. Das geistliche Fürstentum war unter der Führung Julius Echters von Mespelbrunn zu einem der engagiertesten (und erfolgreichsten) Promotoren der Gegenreformation geworden, dessen Einfluss weit über Franken hinaus reichte. Den spezifischen südwestdeutschen Territorialverhältnissen trägt ein Beitrag von THOMAS HÖLZ über die Ligapolitik der geistlichen Reichsstände Schwabens Rechnung. Den Abschluss der reichspolitischen Studien bildet die Frage nach einer Kurpfälzer Kriegsschuld, zu deren Beantwortung Anton Schindling kenntnisreich die konfessions- und diplomatiegeschichtlichen Traditionslinien der Heidelberger Politik im „langen“ 16. Jahrhundert darstellt und die moralische Bewertung durch eine politisch-historische ersetzt.

Die reichsgeschichtlichen Analysen werden ergänzt durch die Darstellung der zeitgenössischen Beurteilung des vermeintlich interessanten Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz durch ARMIN SCHLECHTER sowie durch kultur- und kunstgeschichtliche Detailstudien: LARS ADLER untersucht eine durlachische Adelskorporation und LAURE OGNOIS stellt die politische Instrumentalisierung einer württembergischen Tauffeier im Jahr 1616 dar. Wiewohl thematisch nicht ganz neu, hier im Kontext der politikgeschichtlichen Beobachtungen jedoch von neuer Relevanz ist die kunsthistorische Analyse der Grabmäler und Memorialkultur einiger Bündnisfürsten durch ANNELIESE SEELIGER-ZEISS.

Den ansprechend layoutierten, vorbildlich lektorierten und mit zahlreichen Abbildungen, Karten sowie einem Orts- und Personenregister hochwertig ausgestatteten Band, beschließt ein vom Mitherausgeber Albrecht Ernst bearbeiteter Anhang mit den sorgfältig edierten Gründungsdokumenten der Union und der Liga.

Während die ältere Forschung bekanntermaßen vor allem dem Jülich-Klevischen Erbfolgestreit die Rolle eines Vorspiels zum Dreißigjährigen Krieg zugewiesen hatte,

rücken die Analysen von Motivlagen, Politikkonzepten und Bedrohungswahrnehmungen (dies meint Gotthard wohl mit seiner Formulierung von der „Deutungskultur“, S. 29) den südwestdeutschen Spannungsraum in den Blickpunkt. Dass vom Dreißigjährigen Krieg als erweitertem südwestdeutschen Regionalkonflikt dennoch keine Rede sein kann, zeigen nicht zuletzt die weiter ausgreifenden Interessenslagen der Akteure, die strukturellen Probleme des Nebeneinanders mehrerer Konfessionen und die offenen Verfassungsfragen des Alten Reiches, die weit über den Südwesten hinaus reichten, hier jedoch in einer bemerkenswerten Verdichtung zum Konflikt führten.

Leipzig

Sebastian Kusche

**VINCENZ CZECH (Hg.), Fürsten ohne Land.** Höfische Pracht in den sächsischen Sekundogenituren Weißenfels, Merseburg und Zeitz (Schriften zur Residenzkultur, Bd. 5), Lukas Verlag, Berlin 2009. – 367 S., 123 Abb. (ISBN: 978-3-36732-059-7, Preis: 36,00 €).

Die Geschichte der im Jahre 1657 eingerichteten wettinisch-albertinischen Sekundogenitur-Fürstentümer ist fast 300 Jahre lang kaum beachtet worden. Nachdem ihre Gebiete infolge des Wiener Friedens von 1815 an Preußen gefallen waren, bestand dort keine Neigung, sich mit diesen als „sächsisch“ beleumdeten Landesteilen zu befassen. Die sächsische Geschichtsschreibung wiederum vermied es wohl im Sinne politischer Korrektheit, die nunmehr preußischen Gebiete in ihre Arbeit einzubeziehen, um nicht „revanchistischer Umtriebe“ bezichtigt zu werden. So blieben die drei Gebiete in einer Art von historiografischem Niemandsland liegen, aus dem sie erst der sächsische Archivar Hellmut Kretzschmar während seiner Dienstzeit im preußischen Staatsarchiv Magdeburg erlöste. 1925 und 1927 veröffentlichte er seinen Aufsatz „Zur Geschichte der sächsischen Sekundogeniturfürstentümer“, womit zum ersten Mal eine öffentliche Aufmerksamkeit über den Gegenstand eintrat. Es bedurfte dann erst nach den territorialen Umwälzungen am Ende des Zweiten Weltkrieges der territorialen Neuordnung Mitteldeutschlands im Zusammenhang mit der Friedlichen Revolution von 1989, um mit der Zuweisung des Kreises Delitzsch ein Stück des ehemaligen Sekundofürstentums Sachsen-Merseburg an den neu entstandenen Freistaat Sachsen anzuschließen. Damit war die Zuständigkeit der Historischen Kommission des Landes Sachsen für Delitzsch hergestellt, die dort im Jahre 2007 eine Tagung veranstaltete. Gleichzeitig wurde aus demselben Anlass an anderen Orten dieses Ereignisses gedacht. Das nunmehr zur Besprechung vorliegende Buch gehört in diesen Zusammenhang.

Es enthält 15 einzelne Beiträge, die sich vorwiegend mit kulturgeschichtlichen Themen befassen. Das erklärt sich wohl aus der Tatsache, dass die drei Teilfürstentümer gemäß ihrer politischen Konstruktion keine größere Macht ausüben konnten und sich auf die Entfaltung höfischer Kultur beschränkten. Die Schlossbauten, die Kunstschätze, die Theaterkultur, die Kunst- und Musikpflege und die Prinzenreisen werden teilweise auch mit einem Seitenblick auf den Dresdner Hof vorgestellt. So beleuchtet das Buch eine nicht unwesentliche Seite fürstlicher Entfaltung im Zeitalter des Barock in Mitteldeutschland, abseits von Krieg und Kriegsgeschrei, und widmet sich einem Lebensbereich, in dem sich sächsischer Hochadel zu bewegen pflegte. Dass es sich dabei nicht um „Fürsten ohne Land“ handelte, darf abschließend bemerkt werden. Denn die Herzöge der Nebenlinien verfügten sehr wohl über ansehnliche Ländereien, aus deren Einkünften sie ihren aufwändigen fürstlichen Lebensstil bestreiten und solche prachtvollen Schlösser wie diejenigen zu Weißenfels und Zeitz erbauen konnten.

Friedewald

Karlheinz Blaschke